

Ein „bloß vom privaten Fleiß eines mittellosen Praktikers der Medizin überall gesammeltes Büschel“¹⁾ – Wilhelm Heinrich KRAMERS (1724–1765) botanische Arbeit*)

Marianne KLEMUN

Wilhelm Heinrich KRAMER (1724–1765) zählt zu den heute wenig bekannten in Österreich wirkenden Naturforschern des 18. Jahrhunderts. Trotz eines beachtlichen naturkundlichen Werkes hinterließ Kramer kaum zeitgenössische Spuren. Er geriet mehr oder weniger in Vergessenheit. Eine solche Figur entschlüsselt sich durch den Fokus auf die Bedingungen des Produktionsprozesses und die zeitgenössischen Mechanismen von Anerkennung. Diskutiert werden sie im Kontext der maria-theresianischen Reformen und des Patronagewesens, das auf Gerard van SWIETENS Wirken beruht und als soziale Form der Konstituierung von Forschung verstanden wird. Somit kann die Frage der fehlenden zeitgenössischen Reputation beantwortet werden, die in der Wissenschaft das Ergebnis eines komplexen Aushandlungsprozesses darstellt.

KLEMUN M., 2012: “A Bunch Collected here and there through the Private Endeavour of an Impoverished Medical Practitioner” — Wilhelm Heinrich KRAMER’S (1724–1765) Botanical Works.

Wilhelm Heinrich KRAMER (1724–1765) was a natural scientist who worked in Austria in the 18th century. Today he is poorly known. Despite his considerable work in natural history, KRAMER left almost no contemporary traces, and has more or less been forgotten. A person of this stature can be deciphered by focussing on the conditions of the process of production and on the contemporary mechanisms of recognition. These are discussed in the context of Maria Theresa’s reforms and the nature of patronage, which depended on the influence of Gerard van SWIETEN. This process is understood as a social form of the constitution of research. This approach helps to tackle the issue of the absence of any contemporary reputation, which – in science – is the result of a complex process of negotiation.

Keywords: Botany in the 18th century, Patronage, Gerard van SWIETEN, Count HARRACH, conditions of the process of production of knowledge.

Einleitung und Fragestellung

Kein „Büschel“, sondern einen farbenprächtigen Strauß an Blumen in Form von einer „bunten“ historischen Studie möchte ich dem Jubilar hier auf diesem Wege überreichen. Eingedenk der Tatsache, dass sich Franz SPETA stets für jene Botaniker interessierte, die in der Historiografie vergessen wurden, habe ich dieses Beispiel gewählt.

WissenschaftshistorikerInnen, die „Hüter des postumen Ruhmes“²⁾, wie sie der amerikanische Wissenschaftssoziologe Robert K. MERTON bezeichnet, verfügen bei der historischen Darstellung naturwissenschaftlicher Leistungen trotz gewollter Gerechtigkeit immer auch darüber, wer aus der Vielzahl von potentiellen KandidatInnen memoriert und welche Aspekte von Verdiensten bevorzugt einer historischen Analyse unterzogen werden. Wenn allerdings trotz eines beachtlichen wissenschaftlichen Werkes sich schon

¹⁾ W. H. KRAMER, *Elenchus vegetabilium et animalium Austriam inferiorem observatorum* [Aufzählung der Gewächse und Tiere Niederösterreichs] Wien 1756. Einleitung zu *Elenchus*, hier übersetzt aus dem Lateinischen.

²⁾ Herrn Univ.-Doz. Dr. Franz SPETA zum 70. Geburtstag gewidmet.

³⁾ Vgl. R. MERTON, *Priorität bei wissenschaftlichen Entdeckungen: Ein Kapitel der Wissenschaftssoziologie*. In: *Wissenschaftliche Entwicklung als sozialer Prozeß* (= *Wissenschaftssoziologie*, ed. von P. WEINGART, Frankfurt a. M., 1973) Bd.1., 121–164, hier 134; vgl. auch J. BEN-DAVID, *The scientist’s role in society. A comparative study* (Chicago und London 1971), hier (Chicago und London 1984).

zeitlebens kaum öffentliche Spuren eines Protagonisten zeigten,³⁾ dann sind historische Arbeiten heute umso mehr gefragt. Warum es einer Person besser oder schlechter gelingt, die Verteilung von Reputation innerhalb und außerhalb der Scientific Community aktiv für sich zu lukrieren, lässt sich nicht alleine mit großen Leistungen begründen. Abgesehen von Wissensbeständen und Innovationspotential, sind es sozial-kollektive Aspekte, welche die zeitgenössische Statuszuschreibung bestimmen. Zwar war bei der Hierarchisierung von Gelehrten untereinander das Verdienstprinzip seit der Aufklärung verstärkt zum Zuge gekommen, dennoch wurden Definition und Anerkennung von Leistungen eben auch von gesellschaftlichen Faktoren geregelt. Prestige ist in der Wissenschaft das Ergebnis eines komplexen kollektiven Aushandlungsprozesses, der im Rahmen der kollektiven Ökonomie von Wissenskstituierung erfolgt. Insofern sind in dieser Studie nicht nur die Zeitumstände, sondern die spezifischen Bedingungen des Produktionsprozesses und die zeitgenössischen Mechanismen der Anerkennung innerhalb eines Forschungsfeldes zu erörtern, um die Entstehung dieser blinden Flecken eines kulturellen Gedächtnisses bezüglich KRAMER zu erklären.

Lebenslauf und Forschungstätigkeit im Kontext der maria-theresianischen Reformpolitik

Wilhelm KRAMER entstammte einer Medizinerfamilie. Dessen Vater Johann Georg HEINRICH KRAMER war bei der Geburt des Sohnes im Jahr 1724 in Dresden am dortigen Hof des sächsischen Kurfürsten als Leibarzt tätig gewesen, nachdem er sein Medizinstudium mit einer Doktorarbeit⁴⁾ in Altdorf/Nürnberg abgeschlossen hatte. Er wechselte 1734/35 zum Militär, übte 1741–1751 seine Praxis in Wien aus und entschied sich 1751 erneut für die Position als Medikus am Dresdner Hof.⁵⁾ Er machte sich im Bereich der Feldmedizin, aber auch als Botaniker als Autor einen Namen.⁶⁾ Er überlebte seinen Sohn um viele Jahre und verstarb 1773 in Radkersburg in der Steiermark.⁷⁾

Wilhelm Heinrich KRAMER (1724–1765), geboren in Dresden, studierte an der Universität Wien Medizin und arbeitete danach ab 1752 bis zu seinem Tode als Physikus (=Arzt) in Bruck an der Leitha. Eine erste wissenschaftliche Würdigung verdanken wir August NEILREICH, Botaniker und Autor einer niederösterreichischen Flora, der in seiner „Geschichte der Botanik in Nieder-Oesterreich“⁸⁾ mit dem Hinweis auf Wilhelm Heinrich KRAMERS (1724–1765)⁹⁾ Bedeutung als Floristen fast hundert Jahre nach dem Erscheinen

³⁾ Diese Aussage ist gerechtfertigt, denn selbst der sonst sehr ergiebige Portheim-Katalog ist hier nicht aufschlussreich, was belegt, dass zeitgenössisch keine öffentliche Würdigung anlässlich des Todes erschien.

⁴⁾ J. G. H. KRAMER, *Dissertatio Epistolica de Scorbuto*, Nürnberg 1737.

⁵⁾ Vgl. R. STIEBERITZ, Dr. Wilhelm Kramer (1724–1765), Arzt und Naturforscher. In: *Heimatkundliche Beilage zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Bruck an der Leitha*, Nr. 5 und Nr. 6, August 2000.

⁶⁾ Vgl. J. G. H. KRAMER, *Philosophiae & Medicinae Doctoris Medicina Castrensis Chirurgica oder Pars Secunda*. Von allen äusserlichen Leibes-Gebrechen, die den Soldaten sowohl im Feld, als in der Garnison zu befallen pflegen, [...] Nürnberg 1745; J. G. H. KRAMER, *Medicina castrensis* Das ist: bewährte Artzney wider die im Feld und Guarnisons unter Soldaten grassirende Kranckheiten, nebst einer Erzählung sowohl derer Kranckheiten selbstens insgesamt und insbesondere, ohne und mit ihren Zufällen [...] 1735 und J. G. H. KRAMER, *Kleine Hausapotheke, oder: Sammlung der besten Hausmittel für Kranke in der Stadt und auf dem Lande*, Augsburg (3. Auflage) 1780.

⁷⁾ STIEBERITZ, a. a. O.

⁸⁾ A. NEILREICH, *Geschichte der Botanik in Nieder-Oesterreich*. In: *Verhandlungen des zoologisch-botanischen Vereins in Wien*, Bd. 5 (1855) 23–76, hier 29.

⁹⁾ Das Todesdatum wird in unterschiedlichen Quellen nicht identisch angegeben. Diesbezüglich dürfte das bei JOCHER im Universitätsarchiv angeführte Datum (13. Oktober 1765) das zuverlässigste sein, da von Seiten der Fakultät als Korporation der Nachlass verwaltet wurde, weshalb auch die Angabe bürokratische Bedeutung hatte. Vgl. dazu: J. J. LOCHER, *Speculi Academici Viennensis, Pars Secunda*. Contintens inter alia Seriem Doctorum, qui in Gremium quatuor Facultatum Universitatis Viennensis admissi sunt, Handschrift im Archiv der Universität Wien.

von dessen „Elenchus“¹⁰⁾ (1756) diese Schrift ausführlich erwähnte. Eine Einschätzung von KRAMERS zoologischem (besonders ornithologischem) Werk wird jedoch erst derzeit von kompetenter Seite unternommen.¹¹⁾ NEILREICH bedauerte das Faktum¹²⁾ (betreffend KRAMERS Lebenslauf) einer nur lückenhaft bekannten Quellenlage, die sich auch heute trotz mühsamer Suche als schlechte Ausgangssituation erweist. Immerhin aber gab NEILREICHs Hinweis Jahrzehnte später den Impuls für weitere Recherchen, die sich auf die Pfarrmatriken der Stadt Bruck an der Leitha konzentrierten,¹³⁾ wo KRAMER 13 Jahre (1752–1765) als Arzt gewirkt hatte. Dabei wurden einzelne Daten bezüglich der Heirat und bezüglich der Kinder Wilhelm Heinrich KRAMERS zu Tage gebracht. Nachdem seine erste Frau Theresia 1763 verstorben war, heiratete KRAMER ein zweites Mal, und er hatte zwei Töchter.¹⁴⁾ Jüngst bemühte man sich auch von Seiten der Stadt Bruck, alle bekannten Daten zusammenzuführen, wobei auch dem Nachweis des Studiums in Wien nachgegangen wurde. Aber auch die damalige Sichtung im Universitätsarchiv brachte kaum weitere Information, weil die Dokumentation in dieser Phase sehr schlecht erhalten ist.¹⁵⁾ Davon musste ich mich erneut persönlich überzeugen.

Infolge der Digitalisierung ist nun Linnés Korrespondenz leichter als je zugänglich. In diesem Corpus befinden sich zwei Briefe KRAMERS,¹⁶⁾ aber auch Bezüge anderer Briefschreiber auf KRAMER, wie in den Briefen Gerard van SWIETENS (1700–1772) und Johannes A. SCOPOLIS (1723–1788).¹⁷⁾ Das Herrschaftsarchiv der HARRACHS hat sich ebenfalls als wertvoll erwiesen.¹⁸⁾

Auf KRAMER als Autor gehen zwei gedruckte Publikationen zurück: eine Dissertation („Theoremata Physico-Medica de Lumbricis Corporis Humani [Physikomedizinische Lehrsätze über die Würmer des menschlichen Körpers]“¹⁹⁾, Wien 1753 erschienen) und der „Elenchus vegetabilium et animalium Austriam inferiorem observatorium“ [Auflistung der Gewächse und Tiere ...] (1756). Letztere stellt ein naturkundliches Standardwerk mit Pioniercharakter zur Flora und Fauna der Umgebung Wiens dar. Nach NEILREICH ist es „nicht nur das erste vaterländische Werk, welches nach den Grundsätzen Linnés in Nieder-Oesterreich Eingang und Geltung verschaffte, sondern auch die älteste noch immer werthvolle Spezialflora.“²⁰⁾ Drei Jahre nach LINNÉs Erscheinen des „Species Plantarum“²¹⁾ hielt sich KRAMER bereits an die von LINNÉ vorgegebene Klassifikation, auch an dessen Diagnosen, allerdings nicht an die binäre Namensgebung der Trivialnamen.²²⁾ Noch hundert Jahre später konnte NEILREICH feststellen, dass zwei Drittel der 1856 bekannten und beschriebenen Pflanzen bereits von KRAMER genannt wurden. Dieser

¹⁰⁾ Siehe Anm. 1.

¹¹⁾ Josef FELDNER, Ornithologe, beschäftigt sich derzeit eingehend mit dem ornithologischen Werk KRAMERS. Eine Publikation ist in Vorbereitung.

¹²⁾ Meine intensiven Nachforschungen in unterschiedlichen Archiven waren besonders im Falle des Familienarchivs der Grafen HARRACH erfolgreich. Vgl. AVA, FA HARRACH, Karton 2030 (1746–1759) und Karton 2031 (1761–1782).

¹³⁾ In der Versammlung am 3. November 1886 berichtete Franz HÖFER über die vom Stadtpfarrer Jacob BAUER ermittelten Daten zur Familiengeschichte. Vgl. Verhandlungen der kaiserlichen-königlichen zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien 36 (1886) Sitzungsberichte, 40–41.

¹⁴⁾ Vgl. F. HÖFER, Verhandlungen, a. a. O., 40.

¹⁵⁾ Vgl. STIEBERITZ, a. a. O.

¹⁶⁾ Vgl. Linnaean Correspondence, online. Eine Übersetzung der zwei Briefe KRAMERS, die an LINNÉ gerichtet sind, hat mir Herr FELDNER zur Verfügung gestellt; er wird sie sicher komplett abdrucken, weshalb ich hier nur auf einzelne Zitate (allerdings beruhend auf meine eigene Übersetzung), die meine spezielle Forschungsfrage betreffen, zurückgreife.

¹⁷⁾ D. SOBAN, Joannes A. SCOPOLI – Carl Linnaeus, Dopisovanje / Correspondence 1760–1775, Ljubljana 2004.

¹⁸⁾ Vgl. AVA, FA HARRACH, Karton 2030 (1746–1759) und Karton 2031 (1761–1782).

¹⁹⁾ W. H. KRAMER, Theoremata Physico-medica de Lumbricis Corporis humani. Suae Auctoritate & Consensu, Vindobonae 1753.

²⁰⁾ NEILREICH, a. a. O., 30.

²¹⁾ C. von LINNÉ, Species plantarum, exhibentes Plantas rite cognitatas, ad genera relatas, cum differentiis specificis, nominibus trivialibus, synonymis selectis, locis natalibus, secundum Systema Sexuale digestas, 2 Bde, Holmiae 1753.

²²⁾ Auf diesen Aspekt haben wir bereits in unserer Geschichte des Florenschreibens verwiesen, allerdings in der Angabe

Befund ist deshalb so beachtlich, da unzählige weitere Florenwerke noch vor Neilreichs Zeit verfasst wurden, jene von JACQUIN, SCHULTES, HOST, TRATTINICK, MALY, DOLLINER und KOCH. Leider ist KRAMERS naturhistorische Sammlung, auf der sein „Elenchus“ aufbaute, nach seinem Tode versteigert worden,²³⁾ und es ist nicht bekannt, wo und ob diese Sammlung noch existiert. Der Gegenstand, die Sammlung, wurde für die Lizitation sehr genau im Wiener Diarium beschrieben:

„Auf Verordnung einer löblichen Universität allhier ist weil. Herrn Wilhelm Heinrich Krammers Medicus Doctoris, und gewesenen Physici zu Bruck an der Lyta[!] seel. durch viele Jahr, und ausserordentliche Mühe mit grossen Kosten zusammengebrachte zu allen Theilen der Naturgeschichte gehörige Sammlung zu verkaufen: In solcher befinden sich 400. Stücke ausgestopfter hungarischer und österreichischer und andere fremde Vögel: 80. Stück von dem Erblasser selbst nach der Natur auf Papier gemahlte Vögel: 92. Stücke ausgetrockneter Landfische: Eine grosse Menge inn- und ausländischer Insecten: 3. Mit Brandwein ausgefüllte Gläser, worinnen verschiedene Fische, Insecten, und Kräuter aufbehalten werden: Eine ziemliche Anzahl Theils gekletteter, theils roher Muscheln, und Schnecken von allerley Grösse, und Werte: Ueber 900. Stücke auf Papier in grossen Folio gemahlter Kräutersträuch[!] und Baumabbildungen: gegen 1200. ausgetrocknete auf Papier aufgeleimte, vom Erblasser selbst ihrartige in getheilte, mit beygefügt Haupt- und Nebennamen, kurzen Beschreibungen, öfters mit einer Anzeige der Örter, wo sie wachsen, und anderen Anmerkungen begleitete Kräuter und Gewächse, samt einigen hundert derley unaufgeleiteten Kräutern: Allerley ästig, und steife Baum- Erd- und Korallenmoose: Ein ansehnlicher Vorrath von Mineralien, und Bergarten, wobey sich verschiedene Edelsteine, Gold-Silber Kristallen und andere Stufen befinden. Allerley Versteinerungen, Ueberseteinerungen, und im erhärteten Letten hinterlassene Abdrücke von Fischen, und Gewächsen. Die Vogelsammlung ist eine der schönsten, und vollkommensten in unsern Gegenden, in solcher sind unter vielen anderen vorhanden allerley Raubvögel, Falken, worunter auch ein weisser, Spechte, Schwannen, Gäns, Aenten, Täuchere, Steußfüsse (Colibri) Moeten, Reigere, Rohrdommeln, Wasserhüner, Wasseramseln, Pfalschnepse, Brachvögel, Eißvögel, Stelzenläufer, (Himantopodes), Sauschnepfe (Recurvirostre) unter denen Reigern sind zwey ganz weisse Ibides vorhanden; zu den seltnern gehöret ein Sturmvogel (Procellaria), ein Feervogel, dann zwey der schönsten und kleinsten americanischen Blumenspechten (Kolibri) dergleichen sind auch Pilchmäuse (wahre Blixes der Römer) essbare Thiere da: Unter den Insekten sind 2. wohl erhaltene sehr seltene americanische fliegende Eidechse, eine getrocknet, und die andere in Brandwein aufbehalten: Unter den Edelsteinen ist ein geschnittener Zeylanischer sogenannter Aschendrecker, welcher die warme Asche augenblicklich an sich zieht, und wiederum von sich wirft. Diese ganze Sammlung wird zusammen, oder auch allenfalls nach ihre Abtheilungen den 15ten April, und die folgende Tage in der St. Salvatorgasse bey dem schwarzen Stiefel im ersten Stock früh von 9. bis 12. und Nachmittag von 3. bis 6. Uhr gegen baarer Bezahlung denen Meistbietenden öffentlich hindan gegeben werden.“²⁴⁾

des Vornamens geirrt. Vgl. M. KLEMUN und M. A. FISCHER, Von der „Seltenheit“ zur gefährdeten Biodiversität (Aspekte zur Geschichte der Erforschung der Flora Österreichs). In: Neilreichia 1 (2001) 85–131.

²³⁾ Wiener Diarium, 12. März 1766, Nr. 21.

²⁴⁾ Wiener Diarium, 12. März 1766, Nr. 21.

Die medizinische Fakultät war infolge der rechtlichen Zugehörigkeit KRAMERS in der Funktion als Nachlasswalterin beauftragt, den Nachlass zu behandeln²⁵⁾ und ihr kam deshalb die Ausschreibung der Versteigerung zu. Diesem Umstand verdanken wir den einzigen Hinweis und die Kenntnis über diese Sammlung. Dieser im Wiener Diarium erschienenen Beschreibung ist zu entnehmen, dass es sich um eine stattliche, Pflanzen, Tiere und Mineralien enthaltende naturgeschichtliche Kollektion handelte. Die Tatsache, dass 400 ausgestopfte Vögel und 80 handgefertigte Zeichnungen, 92 ausgetrocknete Landfische, 900 Pflanzenabbildungen und 1200 Herbarblätter vorhanden waren, belegt KRAMERS intensive Sammeltätigkeit. Die Abbildungen zählten zu dem wichtigsten Instrument der Bestimmung und deuten auch auf KRAMERS seriöse intensive Auseinandersetzung mit den naturkundlichen Objekten hin.

LINNÉs „*Philosophia botanica*“ (1751) hatte den Sammler damit definiert, dass er „die Gestalt der Pflanzen in Abbildungen zum Ausdruck brachte“²⁶⁾ und ein Herbarblatt nach bestimmten Kunstgriffen mit einer Beschreibung ergänzte. Diesem professionalisierten Sammler war nur der Methodiker überlegen, so LINNÉ, der die Reflektion der Ordnungsbeziehungen mittels der Klassifikation vornahm. Albrecht HALLER unterschied die „*Veri Botanici*“, „*Botanophili*“ und die „*Venatores*“, die Pflanzenjäger. Letztere wurden von den „*Botanophili*“ und besonders von den „*Veri Botanici*“ ausgeschiedet. Sie standen deutlich außerhalb der Gelehrtenwelt. KRAMER zählte jedenfalls auf alle Fälle zum zweiten Typ des „wahrhaften Botanikers“, des Sammlers und des „*Botanophilus*“, des Liebhabers, der sich durch genügend Fleiß und mit seiner Sammeltätigkeit die Zugehörigkeit zur botanischen Gelehrtenrepublik erwirken und Anerkennung erwerben konnte, was in der folgenden Studie zu zeigen sein wird.

Ein „bloß vom privaten Fleiß eines mittellosen Praktikers der Medizin überall gesammeltes Büschel“, so charakterisiert Wilhelm KRAMER in seiner Einleitung des 1756 erschienen „*Elenchus*“ dessen Entstehungszusammenhang. Die Dedikation an Gerard van SWIETEN (die ich hier, aus dem Lateinischen übersetzt, im Anhang beifüge) gerichtet, öffnet uns heute das Fenster zu Forschungs- und Publikationsbedingungen in der Mitte des 18. Jahrhunderts. Die Widmung mag als Ausgangspunkt für meine weiteren Überlegungen dienen, zumal mit ihr eine spannende Facette des lokalen Wissenschaftsbetriebes um die Mitte des 18. Jahrhunderts analysiert werden kann.

Wilhelm KRAMERS botanische und zoologische Forschungstätigkeit fällt in eine Zeit der Dynamik des neuen thesianischen Regierungssystems mit seinen tiefgreifenden Umstrukturierungen, die sich ab der Mitte des 18. Jahrhunderts bereits abgezeichnet hatten. Die Reform diente der Zentralisierung sowie der Vereinheitlichung der Verwaltung und des ganzen Staatsgefüges.²⁷⁾ Sie erfasste als Erneuerungsprozess gleichzeitig auch andere Sektoren, wie das Gesundheitswesen, die Wissenschaften und die Universitäten. Der Wissenschaftsbegriff des Aufgeklärten Absolutismus war deutlich weiter umrissen als jener der Folgezeit. Er schloss Theorie und Anwendung als miteinander Verschränktes ein. Die Wohlfahrt des Staates und der „*Commercen*“ machte Johann Heinrich Gottlob JUSTI als wichtigster Repräsentant der Kameralisten seiner Zeit auch vom „*Flor der Wissenschaften*“ abhängig. Ein „blühender Zustand der Wissenschaften“, auf den die

²⁵⁾ Ein betreffender Akt existiert weder im Universitätsarchiv noch im Archiv der Stadt Wien.

²⁶⁾ Zitiert nach St. MÜLLER-WILLE, Botanik und weltweiter Handel. Zur Begründung eines Natürlichen Systems der Pflanzen durch Carl von LINNÉ (1707–78) (= Studien zur Theorie der Biologie 3, Berlin 1999) 159.

²⁷⁾ Vgl. dazu besonders: A. BRUSATTI, Die Begründung des obrigkeitlichen Verwaltungsstaates. In: Von der Glückseligkeit des Staates. Staat, Wirtschaft und Gesellschaft in Österreich im Zeitalter des aufgeklärten Absolutismus, ed. H. MATIS (Berlin 1981) 29–38.

Reformen hinarbeiteten, impliziere den blühenden Zustand des Staates.²⁸⁾ Ganz in diesem Sinne argumentiert auch KRAMER in der Einleitung zu seinem Werk im Jahre 1756:

„Alles, was für den Gebrauch der Menschen dient, wird samt und sonders von diesen natürlichen Dingen weggenommen; von hier ausgehend die mineralische Ordnung oder Metallurgie, die pflanzliche Ordnung der Agrikultur (Ackerbau), der Gartenbau, die tierische Ordnung der Viehzucht, Jagd, Fischerei. Mit einem Wort: Die Naturforschung ist die Grundlage jeder Ordnung (= sinnvollen Tätigkeit), des Handels, der Lebensweise (Lebensunterhalt), der Medizin usw. Durch sie werden die Menschen in gesundem Zustand erhalten, vom Krankheitsfall bewahrt, von Krankheit wiederhergestellt, sodass eine Auswahl der die Natur betreffenden Dinge höchst notwendig ist. Insofern ist die Notwendigkeit der Naturforschung von sich aus gegeben.“²⁹⁾

KRAMER kannte offensichtlich zu gut jene Diskurse, welche die Reformen im Wissensbereich in Wien generierten, war er doch unmittelbar davon betroffen und zählte zu jener Generation, die gerade in den Genuss der Reformen kam.

Der Import von Wissenschaftern, eine im fürstlichen Mäzenatentum bewährte und im Absolutismus beliebte Form der Personalpolitik, sollte sich am Beispiel der maria-theresianischen Wahl eines neuen Leibarztes als besonders effektiv erweisen. Auf Drängen Maria Theresias kam Gerard van SWIETEN (1700–1770) 1745 an den Wiener Hof. Als prominenter Schüler BOERHAAVES in Leiden, dem international führenden Zentrum der Medizin und der kolonialen Botanik, transferierte Van SWIETEN die für Leiden spezifischen Praktiken dieser berühmt gewordenen Schule nach Wien. Als Vertrauter Maria Theresias verstand es Van SWIETEN, in seiner Sonderstellung als Vermittler zwischen Absolutismus und Wissenschaft zu fungieren und die Reform der medizinischen Fakultät von einer Zunftfakultät zu einer modernen Lehrinstitution bereits nach vier Jahren Tätigkeit in Wien einzuleiten³⁰⁾. Eine eigene innerhalb der medizinischen Fakultät positionierte Professur für Botanik und Chemie, ein Versuchslaboratorium und ein botanischer Garten wurden auf sein Anraten hin 1749 gegründet. Die Errichtung dieser Orte des Wissens verwirklichte den Anspruch, Anschaulichkeit im Wissenserwerb zu gewährleisten.

Die monarchische Förderungspolitik der Wissenschaften setzte auf zwei Ebenen an, in institutioneller wie auch in personeller Hinsicht. 1748 war mit dem Ankauf der 30.000 Objekte umfassenden BAILLOU'schen Naturaliensammlung der Grundstock des höfischen Naturalienkabinetts, des heutigen Naturhistorischen Museums in Wien, gelegt worden, und 1754 wurde in Schönbrunn ein exotischer botanischer Garten errichtet. Beide Neugründungen trugen dem Trend der aufstrebenden Naturgeschichte Rechnung, der nach neuen öffentlichen Repräsentationsformen verlangt hatte. Beide Einrichtungen erhöhten das Prestige des höfischen Zentrums, sollten aber auch als Ausgangs- und Kristallisa-

²⁸⁾ So JUSTI in seiner 1750 gehaltenen Antrittsvorlesung am Theresianum. Vgl. H. H. EGGLMAIER sieht in JUSTI den „geistigen Paten dieser Ansätze einer Wissenschaftspolitik“. Vgl. H. EGGLMAIER, Am Beispiel Österreich: Die Wissenschaftspolitik eines Aufgeklärt-Absolutistischen Staates. In: Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte 15 (1995) 101–125, hier 102.

²⁹⁾ Einleitung zu Elenchus, hier übersetzt aus dem Lateinischen.

³⁰⁾ Vgl. E. LESKY, Gerard van Swieten. Auftrag und Erfüllung. In: Gerard van Swieten und seine Zeit, ed. von E. LESKY und A. WANDRUSZKA (Wien 1973) 11–62; K.-G. FABER, Zum Verhältnis von Absolutismus und Wissenschaft. In: Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Kl. der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz (1983) 18; F. T. BRECHKA, Gerard van Swieten and his world 1700–1772 (= Internationales Archives of the History of Ideas 36, 1970) 115f; E. SABLİK, Naturwissenschaften im Fortschritt der Humanmedizin. In: Verdrängter Humanismus – verzögerte Aufklärung: österreichische Philosophie zur Zeit der Aufklärung und Revolution (1750–1820), ed. M. Benedikt und W. Baum (Wien 1992) 735–746. bes. 735ff.

tionspunkt zu vielfältigen Profilierungsmöglichkeiten junger Naturforscher in Wien reichen. Der entscheidende und in der Forschung noch zu wenig hervorgehobene Faktor für die gelungene Umsetzung des Van SWIETENSchen Reformkonzeptes lag in seiner geschickten Personal- und Förderpolitik.³¹⁾ Vielversprechende Jungmediziner, die entweder in Leiden oder in Paris studiert hatten, wurden auf seine Initiative hin nach Wien gelockt. Aus der Leidener Zeit kannte SWIETEN Anton de HAEN, den er 1754 als Professor der Pathologie nach Wien holte, sowie Nikolaus Joseph von JACQUIN (1727–1817), der nach seinem Studium in Leiden und Paris, von Van SWIETEN vorgeschlagen, im kaiserlichen Auftrag 1754 auf eine mehrjährige Forschungsreise nach Westindien geschickt wurde: Diese Expedition bildete ein wesentliches Fundament für JACQUINS spätere glanzvolle Karriere als Botaniker und ab 1769 als Leiter des Botanischen Gartens der Universität, eine Karriere, die KRAMERS Leistungen später überschatten sollten. Und diese Förderpolitik Van SWIETENS konzentrierte sich nicht nur auf institutionelle Positionen, sondern besonders auch auf Jungakademiker, die für ein medizinisches Studium in Wien gewonnen wurden und die er persönlich unter seine Fittiche nahm.

Der allgemeine Aufschwung wirkte motivierend, was auch KRAMER als ehemaligen Absolventen der Medizin in Wien, der die Anfangsphase der Umsetzung der Reformen persönlich miterlebt hatte, dezidiert zur Veröffentlichung ermutigte, wie er in seiner Einleitung über sich in dritter Person schreibt: „der auch heute nicht das Licht (der Öffentlichkeit) zu suchen gewagt hätte, wenn er nicht wüsste, dass in Wien der Tempel des Aeskulaps wiederhergestellt und Dioskorides [!] nach Österreich zurückgerufen wurde.“³²⁾ Wien schickte sich an, nach einem ersten Höhepunkt zu CLUSIUS Zeiten erneut zu einem heißen Pflaster der Botanik zu werden. Mit der „Rückrufung“ des DIOSKURIDES war die Hochschätzung des Griechischen und dessen Einführung als Unterrichtsfach gemeint, das für das Verständnis der BOERHAAVESchen Medizin, die ihrerseits auf der hippokratischen Lehre aufgebaut hatte, unerlässlich war.

Ab 1749 als Praeses der medizinischen Fakultät ernannt und als oberster Sanitätschef der Erblande fungierend, hatte Van SWIETEN Wilhelm KRAMER sicher schon vor dessen Promotion zum Doktor der Medizin und seiner Abschlussprüfung am 23. Februar 1752³³⁾ in seinen Vorlesungen persönlich zu Gesicht bekommen. Wohl ist er ihm auch wegen seiner ausgeprägten naturgeschichtlichen Kenntnisse und als Besitzer einer einzigartigen Sammlung zuvor schon aufgefallen. Seit den Van SWIETENSchen Reformen bildete die Promotion zum Doktor der Medizin die Voraussetzung für die Führung einer eigenen ärztlichen Praxis. Nach erfolgreicher Absolvierung des Medizinstudiums konnte Wilhelm Heinrich KRAMER seine Stelle als Stadtphysikus in Bruck an der Leitha antreten. Am 18. Mai 1752 war von Seiten der Universität folgendes Dekret ausgestellt worden:

„Decretum Aulicum ad Repros occasione Magistratus Civici in Bruck ad Leutam, quod Magistratus hic violenta morte decentes clam sepeliri curet, neque Doc. Medicolati Dri Kramer quidquam notum faciat, nec ab eo visum repertum postulet. Injunctum provide, ut casus similes obveni ventes Dr Medico ad investigandum communicet, Die 18 May.“³⁴⁾ [„Fürstliche Weisung an die jeweiligen Vertreter der bürgerlichen Behörde von Bruck an der Leitha, dass dieses Amt veranlasst, dass

³¹⁾ Ein Beispiel war der sehr LINNÉ-kritische Botaniker H. J. N. CRANTZ. Vgl.: M. KLEMUN, Wissenschaftsklima, Berufslaufbahn und Außenseitertum am Beispiel von H. J. N. CRANTZ (1722–1797). In: Bulletin de la Société des Sciences Médicales Luxembourg, Numéro Spécial 1 (1999) 23–39.

³²⁾ Elenchus, 1756, Einleitung, in deutscher Übersetzung.

³³⁾ Vgl. Archiv der Universität Wien, AFM 10, Akten der Fakultät für Medizin, fol. 52.

³⁴⁾ Archiv der Universität Wien, AFM 10, Akten der Fakultät für Medizin, fol. 110.

denjenigen, die durch einen gewaltsamen Tod aus dem Leben scheiden, heimlich bestattet werden, dass man weder dem Heilpraktikanten Hr. KRAMER davon Mitteilung macht, noch verlangt, dass der Fund von ihm besichtigt wird. Angeschlossen ist demgemäß, dass das Amt ähnliche sich ergebende Fälle einem Arzt zur Untersuchung überträgt“] (Übersetzung).³⁴⁾

Kurze Zeit später wurde mit dem Grafen Ernst von HARRACH ein Vertrag abgeschlossen, der KRAMER verpflichtete, als Arzt auch die Untertanen und Bedientender Herrschaft „Prugg“[Bruck] zu versorgen. Er wurde für ein Salär von 50 Gulden³⁵⁾ jährlich mit folgendem Hinweis verpflichtet, dass er „nachdem der Status morbi untersucht worden, nicht nur erforderliche Medicamenten vorschreiben, sondern auch hernach, wie sich der Patient befinden wird, öftermahlen nachsehen“³⁶⁾ solle. Bis zu seinem Tod 1765 war KRAMER als Arzt in diesem Berufsfeld in Bruck beschäftigt.

Mit der Promotion war eine eigene Doktorarbeit verbunden, die bereits ein Jahr nach der Defensio in Druck erschien. Der ausführliche Titel dieses Werks wird in Übersetzung als Anhang hier beigegeben (Anhang 2). Eine solche Arbeit hatte nicht die Funktion, den Kandidaten als Forscher auszuweisen, sondern stellte eine Qualifikation für den Beruf des Arztes unter Beweis. Sie bildete die Voraussetzung für eine ärztliche berufliche Tätigkeit. Warum KRAMER erst 1758³⁷⁾ und nicht sofort nach der Promotion als Mitglied der medizinischen Fakultät aufgenommen wurde, ist nicht bekannt. Jedenfalls war die Fakultät eine Standesorganisation, die alle praktizierenden und in Wien geprüften Ärzte inkludierte und die peinlich darüber wachte, dass keine Pfuscher dem Stand schaden.

Ohne ein botanisches Studium, praktisch als Amateur, publizierte Wilhelm KRAMER bereits vier Jahre nach Abschluss seines medizinischen Studiums ein naturkundliches Standardwerk zur Flora und Fauna der Umgebung Wiens, den „Elenchus vegetabilium et animalium ...“ [Auflistung der Gewächse und Tiere ...] (1756). An dieser Stelle müsste ich allerdings auch sofort die obige Aussage in mehrfacher Hinsicht relativieren, denn KRAMER hatte innerhalb des Medizinstudiums vermutlich auch die infolge der Van SWIETENSchen Reformen eingeführten Vorlesungen aus Botanik bereits gehört.³⁸⁾ Botanik als eigenes naturwissenschaftliches Fachstudium existierte zu diesem Zeitpunkt allerdings noch nicht. Aber der „Elenchus“ muss wohl das Ergebnis einer jahrelangen Beschäftigung mit Pflanzen und Tieren basierend auf Exkursionen gewesen sein. Jedenfalls verweist die Widmung des „Elenchus“ auf die Zeit vor der Promotion, wenn KRAMER schreibt: „Junger und mittelloser Praktikant der Medizin; Naturkundiger der kleinen Stadt L.[Leytaepontanae], die das Nötige nicht bietet, um das die natürlichen Dinge erforschende Leben zu verlängern; durch die Anzahl der natürlichen Dinge in Schrecken versetzten ergebenster Betreiber der Naturgeschichte...“³⁹⁾

KRAMER muss sich – wie schon gesagt – aber schon lange vor seinem Medizinstudium mit Naturforschung beschäftigt haben. Es ist anzunehmen, dass dessen Vater ihn zu diesem Interesse gebracht hatte, zumal dieser ein sehr produktiver Autor in Fragen der Medizin und Taxonomie gewesen war, von dem KRÜNITZ in der „Oekonomischen Encyklopädie“ zu berichten hatte: „Der Vater Jo. Ge. Heinr. Kramer, welcher gegen die Mitte des je-

³⁵⁾ Das entsprach etwa einem Lohn von Bediensteten, war aber ein zusätzliches Einkommen.

³⁶⁾ AVA, FA HARRACH, Karton 2030 (1746–1759) 17. Okt. 1752, unterzeichnet von Ferdinand Graf HARRACH in Vertretung von Ernst Graf HARRACH.

³⁷⁾ LOCHER, Handschrift, Archiv der Universität Wien.

³⁸⁾ Wir haben leider keinen Nachweis darüber, weil die Aktenlage im Universitätsarchiv für diese Zeit nur sehr lückenhaft erhalten ist.

³⁹⁾ Einleitung zu Elenchus, hier übersetzt aus dem Lateinischen.

zigen Jahr. gelebt hat, hat die Tournefortische und Rivinische Pflanzen-Ordnung⁴⁰⁾ zu vereinigen und zu verbessern sich bemühet, dadurch aber sich eben nicht viel um das Gewächs Reich verdient gemacht. Ausserdem hat er eine Haus= und Land Apotheke⁴¹⁾ herausgegeben, auch verschiedene kleinere Abhandlungen, von der giftigen Eigenschaft der Wurzel des gefleckten Schierlinges, von den Kräften des Sonnen=Günfel in Heilung der Schwindsucht, von dem Gelbholz Baume aus Ungarn, von dem Oehle, welches nun von den Kernen der Trauben, so wie von dem Branntweine, den man aus ihren Träbern zubereiten könnte, dem Commercio litter Nov. einverleibt.⁴²⁾

KRÜNITZ bezog sein Urteil über Johann Georg Heinrich KRAMERS Bedeutung als Pflanzenkenner, das eher abschätzig klingt, auf das Faktum, dass dieser nicht als Pflanzenkenner im Sinne der Vielfalt, sondern lediglich als Theoretiker anzusehen sei. Umso mehr können wir davon ausgehen, dass Wilhelm Heinrich KRAMER (jun.) von seinem Vater in die Botanik eingeführt wurde. In der Regel wurde ein solches Selbststudium durch eigenständige Befassung mit Fachliteratur ausgebaut und das Wissen auf Exkursionen mit Kollegen im Feld gefestigt. In seinem „Elenchus“ bezieht sich KRAMER auf Doktor MIS(S)LEY. Dieser Botaniker ist zwar biografisch nicht greifbar, aber Franz Xaver WULFEN (1728–1805), der in Laibach und später in Klagenfurt wirkende Naturforscher, hatte den Beginn seiner Beschäftigung ebenfalls auf MIS(S)LEY's Einfluss und Begleitung während der Noviziatszeit in Wien zurückgeführt,⁴³⁾ wenn er in einem Brief memoriert: „Ich fieng an zu Wien mit H. Doktor Lorenz Misley[!], der im siebenjährigen[!] Krieg als Feldmediziner an den Sudetten gestorben ist, zu botanisiren“⁴⁴⁾.

KRAMER erwähnt MIS(S)LEY in Zusammenhang mit der Beschreibung der „Herniaria glabra“: „Postquam haec scripseram, amicus & Collega meus D. Missley me certiorum reddidit se eandem copiose invenisse in litoribus torrentis Wien vulgo dicti.“⁴⁵⁾ [Nachdem ich das geschrieben hatte, benachrichtigte mich mein Freund und Kollege Dr. Missley, dass er die besagte Pflanze in großer Fülle an den Ufern des „Wien“ genannten Wildbachs gefunden habe.“] (Übersetzung). Es ist anzunehmen, dass auch KRAMER wie WULFEN in MIS(S)LEY einen Kollegen gefunden hatte. Die obige Aussage des fehlenden Botanikstudiums ist auch deshalb zu relativieren, hatten doch die meisten der im 18. Jahrhundert tätigen Botaniker und Zoologen ein ähnliches Ausbildungsprofil vorzuweisen: Sie waren einerseits Dilletanten, autodidaktisch gebildet, zählten aber doch andererseits – sobald sie sich als Autoren ausweisen konnten – auch zu einer Scientific Community, der sie Inklusion, Bestätigung und Respekt verdankten. Pflanzenbeschreibung und Pflanzenidentifikation waren nur schwer solitär und ausschließlich auf dem Fundament der Literatur sowie der Exkursionen herzustellen. Um eine grundlegende systematische Forschung zu erzielen, brauchte es an Vergleichsmaterial. Mit wem KRAMER im Austausch stand, wissen wir – ausgenommen von MIS(S)LEY – leider nicht. Vielleicht ist es auch dieser Umstand, warum sich KRAMER selbst mit seiner Arbeit als „Lehrling“ bezeichnet; und bittet, „die in der Naturwissenschaft großen Herren untertänigst, dass sie die begangenen und

⁴⁰⁾ Gemeint ist: J. G. H. KRAMER, Tentamen Botanicum Emendatum & Auctum sive Methodus Rivino-Tournefortiana, Dresden 1728, 2. Auflage Wien 1744, Graf KINSKY gewidmet.

⁴¹⁾ J. G. H. KRAMER, Kleine Hausapotheke, oder: Sammlung der besten Heilmittel für Kranke in der Stadt und auf dem Lande, Augsburg 1780, 3. Auflage.

⁴²⁾ J. G. KRÜNITZ, Oekonomische Encyclopädie, oder allgemeines System der Staats- Stadt- Haus- und Landwirthschaft, in alphabetischer Ordnung, 1773–1858, 242 Bde., elektronische Version, Stichwort „Kramerie“.

⁴³⁾ Siehe M. KLEMUN, Die naturgeschichtliche Forschung in Kärnten zwischen Aufklärung und Vormärz, Wien 1992, 4 Bde., hier S. 146 ff. und 678 ff. und M. KLEMUN, Arbeitsbedingungen eines Naturforschers im Kärnten des 18. Jahrhunderts am Beispiel Franz Xaver Wulfens. In: Carinthia I, 174 (1984) 357–374.

⁴⁴⁾ Brief WULFENS an FRÖLICH, 9.2.1793, Österreichische Nationalbibliothek, Handschriftensammlung, 46, 155.

⁴⁵⁾ Elenchus, S. 61.

unabsichtlich vielleicht durchgesetzten Fehler verzeihen“; die mit ihm auf gleicher Stufe Stehenden bittet er, „dass sie das, was sie für einer Korrektur würdig befinden, zum Nutzen der Wissenschaft ihm freundlich mitteilen.“⁴⁶⁾ Die Zeilen entspringen keinem banalen Unterwerfungsgestus, sondern entsprechen dem Status eines naturforschenden Neulings, der bis zu diesem Zeitpunkt noch keiner Community angehört hatte. KRAMER hatte in seiner Einleitung zum „Elenchus“ extra hervorgehoben, dass er „außerhalb jedes wissenschaftlichen Umganges gestellt“⁴⁷⁾ sei. Auch wenn die meisten der in dieser Zeit produktiv arbeitenden Botaniker und Zoologen wie KRAMER ihre Tätigkeit nicht innerhalb des Broterufes, sondern außerhalb dessen ausübten, waren als Anerkennung eine Mitgliedschaft im Rahmen einer wissenschaftlichen Gesellschaft diese Zeichen der Akzeptanz und Statuserhebung innerhalb der Community. Eine zweite und weit wichtigere war der gelehrte Briefwechsel, mittels dessen sich die wissenschaftliche Gemeinschaft über alle Distanzen hinweg überhaupt erst formierte. Als dritte kollektiv-soziale Struktur wäre das Patronagesystem anzuführen, das ein solches Netzwerk von Persönlichkeiten und ihren Arbeitsfeldern bestimmte und auch Verbindungen zu den Höfen herstellte.

Ein solcher Patron war für KRAMER Gerard van SWIETEN, der als berühmter BOERHAAVE-Schüler höchste Autorität in der Mediziner-Community genoss, hatte er doch damit begonnen, die Mitschriften von BOERHAAVE-Vorlesungen zu publizieren⁴⁸⁾, womit das Erbe dieser Schule erhalten werden sollte. Mit dem Wiener Hof und der kaiserlichen Familie war Van SWIETEN aufs engste verbunden. LINNÉ kannte er seit dessen Aufenthalt in den Niederlanden persönlich, weshalb er sich stets als Leidener in seinen aus Wien nach Uppsala gerichteten Briefen an LINNÉ auswies.

Indem sich KRAMER dieser Patronanz unterwarf, fand er Eingang in Van SWIETENS Klientensystem. Mit Patronage oder Klientensystem⁴⁹⁾ ist eine Beziehung zwischen sozial Ungleichen gemeint, wobei der Patron Schutz oder Zugang zu Ressourcen gewährt, während vom Klienten im Gegenzug Loyalität und besonders auch ein Rücklauf erwartet wird. KRAMER bringt diese Zugehörigkeit durch seine ausführliche Widmung zum Ausdruck, indem er dezidiert das Ziel seiner Arbeit in den Rahmen der Klientelsarbeit stellt, wenn er schreibt: „um dir, sehr berühmter und sehr gefeierter Herr, dieses Pflanzenregister, das wenige und bisher vernachlässigte Bruchstücke der Naturgeschichte enthält, demütigst indessen zu präsentieren.“⁵⁰⁾ Es kann angenommen werden, dass Van SWIETEN die Publikation KRAMERS finanzierte, da er dies für viele seiner Günstlinge (wie etwa für Nikolaus Joseph JACQUIN) tat.

Widmungen und Einleitungen sind im 18. Jahrhundert interessante Formate und als solche aussagekräftige Quellen. Die Widmung eines Buches war für einen Gelehrten stets eine gute Chance, um sein Verhältnis zu einem Freund, einem Gleichgesinnten oder auch einem Patron auszudrücken. Eine Dedikation konnte auch dazu genutzt werden, eine Verbindung herzustellen oder eine bestehende zu festigen. So ist in der Forschung bekannt, dass Albrecht von HALLER seine Consultationes dem Grafen Frederik de THOMS, dem Verwalter von BOERHAAVES Nachlass, widmete, weil er sich von ihm Hilfe bei seiner Bearbeitung von Boerhaaviana erhofft hatte. Er selbst dedizierte etwa 60 unterschiedlichen Personen seine Schriften, während ihm 80 Bücher als und mit Dank zugewiesen

⁴⁶⁾ Einleitung zu Elenchus, hier übersetzt aus dem Lateinischen.

⁴⁷⁾ Einleitung zu Elenchus, hier übersetzt aus dem Lateinischen.

⁴⁸⁾ G. v. SWIETEN, *Commentaria in Hermanni Boerhaave Aphorismos De cognoscendis et curandis morbis*, 5 Bde, Paris 1755–1773.

⁴⁹⁾ Vgl. A. MACZAK (Hg.), *Klientelsysteme in Europa der Frühen Neuzeit* (München 1988).

⁵⁰⁾ Einleitung zu Elenchus, hier übersetzt aus dem Lateinischen.

wurden.⁵¹⁾ Bei KRAMER liest sich die an Van SWIETEN gerichtete Zueignung folgendermaßen:

„Wie aber diese zwei allein deiner Weisheit ihre Entstehung verdanken, während du, was ja die Pflicht des Vorsitzenden ist, die untergeordneten Glieder der Fakultät zur Nachahmung und zum Studium anspornst, so brauche ich nicht lange Zeit Argumente zu suchen, durch die ich zeigen kann, warum ich gewünscht habe, deinem unsterblichen Namen das vorliegende Register zuzuschreiben. Nimm hin, bitte, diese erste Frucht meines sprießenden Geistes, dieses kleine Zeichen meiner Dankbarkeit; Erlaube gnädig, dass der Glanz, den dieses kleine Werk sonst entbehren würde, von deinem so strahlenden Namen herbeigeht. Und da nichts mehr die Pflege beendet als das zarte Pflanzen, neugeborene Tierchen, mögest du es nicht unter deiner Würde finden, die Keimlinge und ersten Anfänge meiner Flora und Fauna gegen den kalten Nordwind der Widerwärtigkeiten⁵²⁾ gütig zu schützen, durch deine Gunst zu hegen, mir deine Zuneigung zu schenken.“⁵³⁾

Aus der Patronageforschung⁵⁴⁾ wissen wir allerdings, dass eine Zueignung von einem Autor an einen Mäzen nicht einfach in Hinblick auf die Zukunft beliebig von dem Klienten ausgesprochen werden konnte, sondern dass eine Klientelbeziehung bereits der Veröffentlichung vorangehen musste. Diese war ein sensibles soziales und symbolisches System, das einen gegenseitigen Nutzen der Beteiligten bedeutete, wobei der Mäzen sich seine Klientel aussuchen konnte und nicht umgekehrt. Es ist auch zu betonen, dass Van SWIETEN als Chef der Bücherzensur rechtzeitig eingreifen hätte können, um die Widmung nicht anzunehmen zu müssen, sofern deren Herkunft nicht seinen Vorstellungen entsprach. Dass Van SWIETEN seine Rolle als Mäzen bei der Vermittlung seiner Klienten zu höher gestellten Wissenschaftlern, wie es LINNÉ darstellte, eifrig nachkam, belegt der Brief, den er am 12. Feber 1759⁵⁵⁾ an Carl von LINNÉ schrieb:

„Celeberrimo viro
C. Linnaeo Equiti
S[alutes] P[lurimas] D[icit]
Gerardus L. B. van Swieten
Gaudeo quam maxime! Crameri nostri labores tibi, qui principem in hoc scientiarum genere locum obtines, placuisse: optimus vir, cum te haec probasse intellexit; tanto alacrius historia enaturali promovendae icumbet.
[An den hochberühmten Herrn
Carl Ritter von Linné
Schickt viele Grüße
Gerard van Swieten, der Leidener
Meine Freude ist grenzenlos (=ich freue mich, dass es höher nicht geht)! Dass die Arbeiten unseres Kramer⁵⁶⁾ Dir, der Du den ersten Rang in dieser Art von Wis-

⁵¹⁾ Vgl. H. STEINKE, Der Patron im Netz. Die Rolle des Briefwechsels in wissenschaftlichen Kontroversen. In: Hallers Netz. Ein Europäischer Gelehrtenbriefwechsel zur Zeit der Aufklärung, ed. von M. STUBER, St. HÄCHLER und L. LIENHARD (= Studia Halleriana IX, Basel 2005) 441–462, hier 451.

⁵²⁾ Gemeint war vermutlich die Tatsache, dass van SWIETEN als Katholik in Leiden keine Karriere machen konnte.

⁵³⁾ Einleitung zu Elenchus, hier übersetzt aus dem Lateinischen.

⁵⁴⁾ Besonders prominent wäre hier zu nennen: M. BIAGIOLI, Galileo's system of patronage. In: History of science 28 (1990) 1–62.

⁵⁵⁾ Brief Gerard van SWIETENS an Carl von LINNÉ, Linnaean Correspondence, online. Nr. 17: The Linnean Society of London, 12. Feber 1759.

⁵⁶⁾ KRAMER, Einleitung zu Elenchus, hier übersetzt aus dem Lateinischen.

senschaft inne hast, gefallen haben. Wenn dieser beste Mann erfährt, dass Du das für gut befunden hast, wird er sich umso leidenschaftlicher der Förderung der Naturgeschichte widmen.“]

Mäzene übernehmen die Rolle als Verbindungsmänner, sie bahnen Kontakte an, und sie stellen die Verbindungen zwischen unterschiedlichen hierarchischen Ebenen, in unserem Fall zwischen LINNÉ in Uppsala und dem Brucker Arzt, her. So hatte es Franz Xaver WULFEN Nicolaus JACQUIN zu verdanken, sich an LINNÉ wenden zu dürfen, jedoch fühlte sich JACQUIN nicht weiter verpflichtet, diese Verbindung zu protegieren, weshalb die Briefe WULFENS von LINNÉ unbeantwortet blieben, wiewohl WULFENS Informationen für LINNÉ von Relevanz waren und die Arbeiten einen hohen Standard auswiesen. Und so ist es nicht verwunderlich, dass selbst der Briefkontakt von Seiten der gewünschten Partei, letztlich über den Patron als Mittler vollzogen wird. So schickte LINNÉ den ersten an KRAMER gerichteten Brief wohl über Van SWIETEN vermittelt. Und Van SWIETEN wird im Sinne seiner Klientel diese Beziehung bei dem Adressaten in Erinnerung halten, wenn er in einem weiteren Brief an LINNÉ schreibt:

„Praenobili et celeberrimo viro
Car. Linnaeo Equiti
S[alutes] P[lurimas] D[icit]
Gerardus L. B. van Swieten
Tradidi optimo nostro Jacquino, hic Vindobonae moranti, literas tuas, nec morabor salutare Kramerum.
[Dem hochedlen und sehr berühmten Herrn
Carl Ritter Linné
Schickt viele Grüße
Gerard van Swieten, der Leidener
[.] und ich säume nicht, Kramer zu grüßen.]“⁵⁷⁾

Das veröffentlichte Werk KRAMERS hatte LINNÉ von Van SWIETEN angefordert. Und es hielt den hohen Erwartungen stand, denn LINNÉ nahm es in die Liste der von ihm geschätzten Werke auf. ⁵⁸⁾ Er drückte dies auch in zwei Briefen aus. Dass das Buch KRAMERS, der „Elenchus“, über den Weg der Botschaft ohne große Hindernisse nach Schweden gelangen konnte, verdankte KRAMER der Patronanz Van SWIETENS, wie er in seinem an LINNÉ gerichteten Brief vom 11. Dez. 1758 schreibt: „Cum igitur reliquis favoribus, quibus me accumulas, supremum hanc adhuc gratiam addere et quondam in Tuis mihi transmittere velis; Certus obtinebo si eadem Domino Nuntio nostro in scripto Illustrissimi mei Praesidis Baronis van Swieten nomine Stockholmae fuerint tradita: ille ipse qui Te Vir Illustrissime ac Celeberrime summo honore prosequitur, et ut suo nomine salutem mihi imposuit, hanc viam indigitavit, litterasque meas Domino S. R. M. Sueciae Nuntio, ut ad Te per veniant tradendi munus in se suscepit.“⁵⁹⁾ [Dieser Gunstbezeugungen, mit denen Du mich überhäufst, mögest Du diese bisher größte hinzufügen und mir einmal in deinem Schreiben übermitteln. Ich werde es gewiß in Händen halten, wenn man es unserem akkreditierten Herrn Botschafter im Namen meines hochberühmten Patrons Baron van SWIETENS in Stockholm übergibt. Jener geleitet Dich, hochangesehener und berühmter Herr, mit der höchsten Ehrerbietung; und damit er in seinem Namen nur diese Annehmlichkeit zuteilwerden lässt, hat er diesen Weg benützt und die Mühe auf sich genommen,

⁵⁷⁾ Brief van Swietens an LINNÉ, Linnaean Correspondence, Nr. 18: The Linnaean Society of London, 1. September 1759.

⁵⁸⁾ Vgl. C. v. LINNÉ, Species Plantarum, Wien 1764, (Einleitung).

⁵⁹⁾ Vgl. Linnaean Correspondence, online, Brief KRAMERS an LINNÉ, 1. Dez. 1759.

meinen Brief an die königlichen Majestät von Schweden zu übergeben, damit das Schreiben an Dich gelangt.“] (Übersetzung)

KRAMER stieß mit seinem „Elenchus“ bei LINNÉ auf Resonanz, und dieser bat ihn um phänologische Informationen. Sehr beflissen stellte KRAMER LINNÉ in Aussicht, für die von ihm gestellten Nachfragen Daten zu sammeln. Um ein weites Spektrum an unterschiedlichen Standorten auszudehnen, kündigte KRAMER sogar an, einen Bauern, einen Chirurgen und einen Jäger einsetzen zu wollen. Unterschiedliche Standorte rund um Bruck zu berücksichtigen, schien KRAMER deshalb notwendig, weil er von einer unterschiedlichen klimatischen Situation innerhalb eines sehr kleinen Raumes ausging: „Miraberis certe tantam in parvo circulo, cujus diameter millaria duo non transgreditur hoc anno differentiam, ventis quibus prae ceteris regionibus Austria et praesertim Leytopontum subjicitur, Blaga, soloque planiori vel magis elevato ascribendam.“⁶⁰) [„Du wirst erstaunt sein, dass in einem so kleinen Umkreis, dessen Durchmesser zwei Meilen nicht überschreitet, die Unterschiedlichkeit der Winde, denen vor allem Österreich und speziell das Leithagebiet in diesem Jahre ausgesetzt sind, dem ebeneren und höher gelegenen Boden zuzuschreiben sind.“] (Übersetzung).

Es überrascht nicht, dass beide Briefe KRAMERS, die in der Korrespondenz LINNÉS heute erhalten sind, ihn als großen Bewunderer LINNÉS ausweisen. Diese Schreiben enthalten viele Zeilen der Huldigungen, die für heutige Ohren sehr schwülstig klingen. Es muss aber bedacht werden, dass es üblich war, sich über den Akt der Verehrung einem wissenschaftlich wie sozial höher gestellten Gelehrten mit entsprechend höflichen Gesten zu nähern. Ferner hatte sich KRAMER an LINNÉS Ausgabe orientiert und seine Vorgaben sehr geachtet. Er war – wie viele Botaniker der Zeit⁶¹) – zu einem Anhänger LINNÉS bzw. der LINNÉschen Prinzipien geworden. Anerkennung bestand auch auf LINNÉS Seite, sonst hätte er nicht eine Pflanzenart, die „*Krameria ixine* L.“ in seiner nächsten (zehnten) Auflage seinem „Systema Naturae“⁶²) (1759) nach KRAMER benannt. In der zehnten Ausgabe von „Species Plantarum“⁶³) nennt LINNÉ KRAMER namentlich in der großen Gruppe der sehr ausgezeichneten Botaniker wie GRONOVIIUS, HALLER, GMELIN, JACQUIN und anderen, denen er neue Kenntnisse verdankt hatte. Die Briefe KRAMERS enthalten viele Varianten der Hochachtung, ich greife hier eine kurze Stelle heraus, um die Art und Weise der Huldigung vorzuführen: „Si accepta prima Tua epsitula exsultabar reliquis duabus“⁶⁴) [„Wenn ich nach Erhalt des ersten Briefes frohlockte, dann erst bei den übrigen zwei“].

Als größter Nachteil für alle in der Peripherie arbeitenden Naturforscher wirkte der Umstand, Zugang zu aktueller Literatur zu haben, an aktuelle Fachliteratur so schnell wie möglich heranzukommen. Dies zeigte sich als schier unlösbares Problem in einer Zeit eines deutlich florierenden Buchmarktes, und diesem Manko gibt KRAMER bereits in seiner Einleitung zu seinem „Elenchus“ Ausdruck, wenn er betont, dass er „nicht mit genügend Rüstzeug an Büchern ausgestattet“⁶⁵) sei. In den Briefen an LINNÉ beklagt er die Tatsache, dass Wiener Buchhändler die neuesten Ausgaben von „Species Plantarum“, die zwar in deutschen Offizien gedruckt worden waren, als lästige Neuauflagen einschätzten und gar nicht besorgen wollten. Deshalb war es auch üblich, dass sich Naturforscher Lite-

⁶⁰) Vgl. Linnaean Correspondence, online, Brief KRAMERS an LINNÉ, 30. März 1760.

⁶¹) Vgl. Die Analyse von Anhängern LINNÉS: Fr. A. Stafleu: Linnaeus and the Linnaeans. The spreading of their ideas in systematic botany, 1735–1789. Utrecht 1971.

⁶²) C. LINNÉ, Systema naturae per regna tria naturae in classes, ordines, genera, species cum characteribus, differentiis, synonymis, locis –, Editio Decima, Reformata, 2 Bde, Holmiae, hier 2. Bd., S. 899 (1758–59).

⁶³) C. LINNÉ, Species Plantarum, Stockholm 1760.

⁶⁴) Brief KRAMERS an LINNÉ, 30. März 1760.

⁶⁵) Einleitung zu Elenchus, hier übersetzt aus dem Lateinischen.

ratur austauschten. KRAMER bat sogar LINNÉ um die neuesten Werke, wobei seine LINNÉ-Bibliothek relativ gut bestückt war.

Schlussbetrachtung

Kommen wir abschließend zur eingangs gestellten Frage der schlechten Memoria bezüglich KRAMERS Leistungen zurück. Dass KRAMER in der Botaniker-Community zeitlebens Beachtung und Aufnahme in sie fand, konnte belegt werden. Aber für eine öffentliche Notiz oder gar einen Nachruf nach dessen Tode hatte es deshalb nicht gereicht, weil er für jene Korporation (der medizinischen Fakultät), der er angehört hatte, nicht in herausragender Position als Arzt gewirkt hatte. NEILREICH bietet eine weitere Erklärung an, warum auch in der Folge KRAMERS Leistung in Vergessenheit geriet, eine Erklärung, der jedenfalls viel abzugewinnen ist: „So verdienstvoll aber auch KRAMERS Wirken war, so wurde er gleichwohl von jenem seines größeren Nachfolgers frühzeitig in den Hintergrund gestellt und bald völlig verschlungen.“⁶⁶⁾

Der alles überstrahlende Glanz der Botanik, wie er durch die internationale Reputation des ab 1769 in Wien wirkenden Nicolaus Joseph JACQUIN durch dessen 1763 erschienenen Werkes⁶⁷⁾ kurz vor und vor allem nach KRAMERS Tode sich aufbaute, wurde von JACQUIN auch zeitlebens nicht in Dankbarkeit für dessen Vorarbeiten bedient und setzte KRAMERS Pionierarbeit in den Schatten. Denn JACQUIN wurde immer und immer wieder mit dem Beginn einer modernen, auf LINNÉs Prinzipien basierenden Botanik assoziiert, ihm wurde zugeschrieben, das Klassifikationssystem in Wien eingeführt zu haben, womit ein Vorläufer wie ihn Kramer darstellte, letztlich unter den Tisch fiel. STAFLEU nennt JACQUIN „the founder of the Vienna school and, mainly through his many publications, one of the most powerful proponents of Linnaeus’ system and ideas.“⁶⁸⁾ In der Tat hatte JACQUIN in seinem Werk „Enumeratio stirpium [...] in agri vindobonensi (1762), einer Flora Wiens, die binominäre Benennung konsequent angewendet. Das Phänomen der Überhöhung zentraler Figuren auf Kosten ihrer Mitstreiter und Vorgänger ist aus der Wissenschaftsgeschichte gut bekannt, nahezu jedes Jubiläum eines der großen Protagonisten führt es uns vor Augen. Es war übrigens J. A. SCHULTES, ein deklarerter Gegner JACQUINS, der in seinem Leitfaden für seine Studenten am Theresianum KRAMERS Verdienste hervorhob. So schrieb er „Ausser Kramern hat seit 50 Jahren noch Niemand eine vollständige Fauna von Nieder- oder Unterösterreich geliefert, und selbst Kramer blieb uns in seinem Elenchus die Insecten und Würmer schuldig, während er exotische Tiere in dem selben aufnahm.“⁶⁹⁾ Was die Flora betrifft, reiht er KRAMER zwischen CLUSIUS und JACQUIN ein.⁷⁰⁾

KRAMER selbst ging euphorisch davon aus, dass „alle Pflanzen Österreichs umso sicherer entdeckt und bekannt werden, je mehr Leute Mühe für die Sammlung derselben aufwenden, indem sie ihre botanischen Wanderungen in die entfernten Berge Österreichs und in einen abseits gelegenen Theil der Ebene ausdehnen“⁷¹⁾ würden. KRAMERS Flora konzentriert sich besonders auf Pflanzen, die in der Umgebung Wiens und seines Wirkungsortes Bruck an der Leitha vorkommen, aber auch der Tradition CLUSIUS folgend auf einzelne favorisierte Berge wie „Breinina und Wexel“ sowie Schneeberg. Interessant ist

⁶⁶⁾ NEILREICH, a. a. O., 30.

⁶⁷⁾ N. J. JACQUIN, *Selectarum stirpium americanorum historia*, Leiden 1763.

⁶⁸⁾ STAFLEU, LINNAEUS, a. a. O., 183.

⁶⁹⁾ I. A. SCHULTES, *Über Reisen im Vaterlande zur Aufnahme der vaterländischen Naturgeschichte*, Wien 1799, 3.

⁷⁰⁾ Ebda. 6.

⁷¹⁾ Einleitung zu Elenchus, hier übersetzt aus dem Lateinischen.

auch die Erwähnung zahlreicher seit der Renaissance modisch gewordener Gewächse – wie *Amaryllis*, *Fritillaria*, *Aloe*, *Agave*, *Rhamnus*, *Herniaria* – die er in den Gärten des Hochadels wie des Grafen Schwarzenberg, der HARRACHS, des bischöflichen Sitzes und verschiedener Klöster in der Stadt Wien beobachtet. Er nennt mehrmals auch die Gartenanlage der Favorita, der einstigen habsburgischen Sommerresidenz: Man muss diesen Garten von der von den Jesuiten geleiteten semiuniversitären Einrichtung, der Ritterakademie, die ihren Lehrbetrieb 1749 aufgenommen hatte und ebenfalls einen Garten beherbergte, unterscheiden.

Dass KRAMERS Beschäftigung mit der Naturgeschichte als professionelle weit über sein Umfeld als Arzt auch in Kreisen der politischen Elite bekannt war, belegt die Tatsache, dass er einen Zutritt in die Privatgärten des Hochadels in Wien erhalten hatte, zumal er sich bei den Zierpflanzenbeschreibungen auf solche bezog, die in diesen Gärten kultiviert wurden. Vom Grafen Guido HARRACH wurde er auch oft als Experte für Auskünfte herangezogen. So konsultierte der Verwalter der Herrschaft von Prugg KRAMER bezüglich einer Pflanze, die der Graf HARRACH von Niklas PURGER bekommen hatte, und erteilte nach eingehender Befragung KRAMERS seinem Herrn folgende Auskunft:

„Die Niklas Purger Kräuter beschreibt Hr Doctor Kramer, welcher sich Euer Excellenz zu Gnaden gehorsamst empfehlet, Folgender gestalten: Es heißt diese Pflanze *geranium odoratissimum*, oder Moschatum, im teutschen der wohlriechende Storchen-Schnabl. Ihr Vatterland ist Africa, und das mittägige America. Vor beyläufig 30. Jahren ist sie noch sehr selten gewesen, und der Professor Hermann der den holländischen Kräuter Garthen damahl zu besorgen hatte, hat hirvon den ersten Kupfer-Stich mitgetheilet. Seitdem ist Sie bekannter geworden, weil sie sich bey uns so wohl durch den Saamen, alß Zweige, und Absönderung der Jungen Wurzel-Äste leicht fortpflanzen lässt. Ihro Exzellenz besitzen Sie selbst in dem Pruckerischen Garten. Ihres angenehmen Geruchs halber kann sie wohl, wenn Wein oder Branntwein darauf gegossen, und abgezogen wird, zu Losoglio dienen, alß auch ihrer zertheilenden und zugleich erweichenden Kräfte wegen, unter die Umschläge bey Entzündungen gebrauchet werden.“⁷²⁾

Es ist auch zu vermuten, dass Graf HARRACH ihn für seine Beratungen bei dessen Erwerbungspolitik von Naturalien konsultierte und KRAMER dafür auch selbst Sammlungstücke auf diesem Wege erstehen konnte. Für solche Ankäufe wurden oft Listen der erwünschten Naturobjekte erstellt: „Von dem Herrn Doctor KRAMER werde Bedacht seyn, ein pro Memoria über die nöthige Mineralien, und Botanica auß Dännemark zu begehren, und mit erster Gelegenheit Euer Exzellenz unterthänigst einzuschicken.“⁷³⁾ So wurde KRAMER immer wieder zur Lösung besonderer Fragen herangezogen, und der im Dienste der HARRACHS stehende Verwalter berichtet über KRAMER an seinen obersten Gebieter:

„Euer Hoch Reichs Gräfl. Exzellenz solle hiemit auf des Von[!] den 16ten dieses an mich gnädig-erlassenen befehlich Schreiben in Tiefester[!] Submission Andienen, wir nach ich dem Dr. Krammer wegen den sogenannten Aschen-Trecker die Fragen gestellt, und in Antwort erhalten habe, daß alle Edelsteine, Feuer geben, wenn Sie mit Stahl berührt werden, und phosphoresciren mehr oder weniger, wenn sie an die Sonne gelegen, also auch der Aschen-Trecker, weil er ein Edelstein ist, und er seye anbey, wenn er erwärmt

⁷²⁾ AVA, FA HARRACH, Karton 2031 (1761–1782): Bruck, Verwaltungsakten, Berichte, Korrespondenzen, „Prugg“ 1764: Bericht des Verwalters von Bruck, Johann Joseph BECK, „Schloß Prugg an der Leitha, den 14. Juni 1764“, gerichtet an „Hoch Reichs Gräfl.-Exzellenz“!

⁷³⁾ Ebda., AVA, FA HARRACH, 27. Mai 1763 Beck an Guido HARRACH.

wird, Vorzüglich Electrisch, welches in keinen anderen noch nicht beobachtet worden ist. Hr. Doctor Krammer bittet gehorsamst Euer Exzellenz geruhen ihm nicht ungnädig zunehmen, daß er das Küstel mit den Mineralien noch nicht eingepackt habe, es hätten ihm die Täg. sich vermehrenden Patienten an diesem verhindert, er wird es jedoch ehister Tagen zusammen richten, so ich auch alsogleich durch einen sicheren Bothen unterthänigst übersenden werde. [...]“⁷⁴⁾

Was hatte es mit diesem besonderen Edelstein auf sich? In einem zeitgenössischen Lexikon der Physik ist nachzulesen: „Herr Beckmann hat die erste Nachricht vom Turmalin in einer Schrift gefunden, welche schon längst vergessen ist, dessen Verfasser meldet, es sey ihm von Herrn Daumius, Stabs-Medicus bey der Pohn. und Chur-Sächs. am Rhein stehenden Miliz, erzählt worden: daß anno 1703. die Holländer einen aus Ostindien von Zeylon kommenden Edelstein, Turmalin oder Turmale, auch Trip genannt, zum ersten Mahle nach Holland gebracht hätten, welcher die Eigenschaft habe, daß er die Turff-Asche auf den heißen und glühenden Turff-Kohle nicht allein, wie ein Magnet das Eisen, an sich ziehe, sondern auch solche Asche zu gleicher Zeit von sich stoße – und würde er deßwegen von den Holländern Aschentrecker genannt; die Couleur sey pomeranzenroth mit Feuerfarbe erhöht. Auch findet Herr BECKMANN in dem Verzeichnisse der 1711 verkauften Naturaliensammlung des berühmten Botanikers Paul Hermann unter den Edelsteinen: Chrysolethus Turmale Zeylon, angegeben.“⁷⁵⁾ Offensichtlich war die Attraktivität des Turmalins bei Sammlern sehr geschätzt worden, und mit ihm wurde auch experimentiert:

„Im Jahr 1717. zeigte Lemery der Pariser Akademie der Wissenschaften einen solchen Stein von Zeylon vor, welcher in ihren Schriften von diesem Jahre als ein kleiner Magnet angeführet wird, der sich von dem gewöhnlichen Magnete nur dadurch unterscheidet, daß er den nähmlichen Körper zuerst anziehe und nachher wieder abstoße, ohne dabey der nöthigen Erwärmung dieses Steins zu gedenken. Man hielt daher seine Wirkung für magnetisch und nannte ihn den zeylonischen Magnet.[...] LINNÉ gedenkt dieses Steins in seiner Flora Zeylanica (Holm. 1747. 8.p8.), und nennt ihn zuerst lapis electricus, und meldet dabey Versuche, die Lemery damit angestellt hatte. Linné muthmaßte, daß die Erscheinungen desselben elektrischen Ursprungs wären, denn er selbst hatte damahl noch keinen Turmalin gesehen. [...] Die Herren Lochmann [...] entdeckten zugleich die besonderen Gesetze der Elektricität des Turmalins“⁷⁶⁾.

Auf die sogenannten „Elektrischen“ Phänomene hatte sich KRAMER in seiner Expertise bezogen.

Wertschätzung als Botaniker und Naturforscher genoss KRAMER bei seinen Zeitgenossen, nicht nur bei jenen Botanikern, wie Johann A. SCOPOLI und anderen, die sich ähnliche Fragen stellten, sondern besonders bei jener Figur, Carl von LINNÉ, der die Naturforschung dieser Jahrzehnte sehr geprägt hatte. Auch sein Dienstherr, Graf Guido HARRACH, sah in KRAMER einen professionellen Naturforscher, der für die Gärten und Sammlungen in Zweifelsfragen herangezogen werden konnte. Diese Reputation gehörte verschiedenen Leistungsfeldern und unterschiedlichen Räumen des Wissens an, ergab aber auch Schnittflächen. Der eigentliche Job des Arztes, den KRAMER ausfüllte, blieb davon unberührt. Jedenfalls kam er als Naturforscher entweder zu spät oder war zu früh, um für seine Anstrengungen auch mit einem eigenen Posten von dem großen Reformator Van

⁷⁴⁾ Ebda, PRUGG 1762, 21. Oct. 1762, Beck an den Reichsgrafen.

⁷⁵⁾ J. C. FISCHER, Physikalisches Wörterbuch oder Erklärungen der vornehmsten zur Physik gehörigen Begriffe und Kunstwörter, 5. T., Göttingen 1804, 161–162.

⁷⁶⁾ Ebda.

SWIETEN belohnt zu werden. So hatte Van SWIETEN die Karriere JACQUINS entscheidend bestimmt. Beruflich aufgestiegen ist KRAMER mit seiner naturgeschichtlichen Arbeit jedoch nicht, aber symbolisches Kapital war ihm gegeben, weiterlebend im Namen der am weitesten verbreiteten Papageienart (Halsbandsittich, *Psitacula krameri*), einer seltenen, sehr gefährdeten Fischart, dem Hunds-fisch (*Umbra krameri*) und einer in Österreich nicht heimischen Pflanzengattung, der *Krameri ixine* L. Über sie schreibt KRÜNITZ in seiner „Oekonomischen Encyklopädie“: „Kramerie, Kramerische Pflanze, *Krameria*, ist bey Löfflung, LINNÉ, Adanson, Ludwig und Böhmer'n eine zwey östreichischen Naturkundigen und Aerzten, Nahmens Kramer, Vater und Sohn gewidmete⁷⁷⁾ Pflanzen=Gattung, wovon man bisher nur eine Art kennt, welche bey Linné den Nahmen *Ixina* hat. Sie wächst in Amerika wild und hat einen holzigen Stängel, wechselweise gestellte, lanzenförmige Blätter, und wechselweise an dem Gipfel des Stängels und der Aeste stehende und Traubenkämme formierende Blumenbüschel“.⁷⁸⁾

So endet mein Beitrag über KRAMER mit dem Wort „Blumenbüschel“, das den Ausgang für unsere Studie und der symbolische Beitrag in der Festgabe sein mag.

Anhang 1:

W. H. KRAMER, *Elenchus vegetabilium et animalium Austriam inferiorem observatorium* [Auflistung der Gewächse Niederösterreichs] Wien 1756.

Widmung, Übersetzung aus dem Lateinischen

Des Wilhelm Heinrich Kramer, eines Sachsen in Dresden, Doktors der Philosophie und Medizin Register der Pflanzen und Tiere, die in Niederösterreich beobachtet wurden.

Er bringt diese geordnet in Klassen, Ordnungen, Arten und Erscheinungsformen

Dem sehr berühmten und sehr gefeierten Herrn Gerard L.B. van Swieten

Dem Ratgeber des erhabensten Kaisers und der erhabensten Kaiserin

Dem Mitglied der Ärztesgesellschaft

Dem Vorsitzenden der Wiener medizinischen Fakultät auf Lebenszeit

Dem Mitglieder der königlichen Akademie der Wissenschaften

U. [viele Abkürzungen]

Alles, was für den Gebrauch der Menschen dient, wird samt und sonders von diesen natürlichen Dingen weggenommen; von hier ausgehend die mineralische Ordnung oder Metallurgie, die pflanzliche Ordnung der Agrikultur (Ackerbau), der Gartenbau, die Tierische Ordnung der Viehzucht, Jagd, Fischerei. Mit einem Wort: Die Naturwissenschaft ist die Grundlage jeder Ordnung (= sinnvollen Tätigkeit), des Handels, der Lebensweise (Lebensunterhalt), der Medizin usw. Durch sie werden die Menschen in gesundem Zustand erhalten, vom Krankheitsfall bewahrt, von Krankheit wiederhergestellt, sodass eine Auswahl der die Natur betreffenden Dinge höchst notwendig ist. Insofern ist die Notwendigkeit der Naturwissenschaft von sich aus gegeben.

⁷⁷⁾ Da LINNÉ das botanische Werk von Wilhelm Heinrichs Vater nicht nennt, ist die Widmung wohl eher nur KRAMER junior zugeeignet.

⁷⁸⁾ J. G. KRÜNITZ, *Oekonomische Encyklopädie, oder allgemeines System der Staats-Stadt-Haus- und Landwirthschaft*, in alphabetischer Ordnung, 1773–1858, 242 Bde, Stichwort „Kramerie“.

Sehr berühmter und sehr gefeierter Herr!

Endlich tritt die arme und deines großen Namens unwürdige Flora Österreichs aus ihren sumpfigen Feldern und schattigen Wäldern, so wie sie sich zusammen mit ihrem Schöpfer zwischen Hirten versteckt hatte, in die akademische Öffentlichkeit hervor, um dir, sehr berühmter und sehr gefeierter Herr, dieses Pflanzenregister, das wenige und bisher vernachlässigte Bruchstücke der Naturgeschichte enthält, demütigst indessen zu präsentieren, nachfolgend dem Verdienst der Lapponica⁷⁹⁾ selbst. Weil es weder mit reichlich von Fürsten vergebenen Geldmitteln noch auf Kosten einer wissenschaftlichen Gesellschaft ihre Schätze der gelehrten Welt zeigt, bietet es bloß vom privaten Fleiß eines mittellosen Praktikers der Medizin überall gesammelte Büschel an, ein Zufall, der auch heute nicht das Licht (der Öffentlichkeit) zu suchen gewagt hätte, wenn er nicht wüsste, dass in Wien der Tempel des Aeskulaps wiederhergestellt und Dioskorides [!] nach Österreich zurückgerufen wurde. Mitten auf dem Weg wurde die österreichische Fauna gänzlich vom Glück verlassen und, während auf dem Land unter den Bauern wohnte, vom gesamten Rüstzeug der Bücher in Stich gelassen, und sie vereinigte ihre Schritte, um diese ihre ländlichen Tuskula, welche sie plötzlich plündern konnte, dir, dem eifrigsten Förderer der Naturgeschichte gleichzeitig zu weihen. Wie aber diese zwei allein deiner Weisheit ihre Entstehung verdanken, während du, was ja die Pflicht des Vorsitzenden ist, die untergeordneten Glieder der Fakultät zur Nachahmung und zum Studium anspornst, so brauche ich nicht lange Zeit Argumente zu suchen, durch die ich zeigen kann, warum ich gewünscht habe, deinen unsterblichen Namen das vorliegende Register zuzuschreiben. Nimm hin, bitte, diese erste Frucht meines sprießenden Geistes, dieses kleine Zeichen meiner Dankbarkeit; Erlaube gnädig, dass der Glanz, den dieses kleine Werk sonst entbehren würde, von deinem so strahlenden Namen herbeigeholt wird. Und da nichts mehr die Pflege beendet als das zarte Pflanzen, neugeborene Tierchen, mögest du es nicht unter deiner Würde finden, die Keimlinge und ersten Anfänge meiner Flora und Fauna gegen den kalten Nordwind der Widerwärtigkeiten gütig zu schützen, durch deine Gunst zu hegen, mir deine Zuneigung zu schenken.

Der Autor an den Leser

Junger und mittelloser Praktikant der Medizin; Naturkundiger der kleinen Stadt L.[Leytaepontanae], die das Nötige nicht bietet, um das die natürlichen Dinge erforschende Leben zu verlängern; durch die Anzahl der natürlichen Dinge in Schrecken versetzten ergebenster Betreiber der Naturgeschichte; aber außerhalb jedes wissenschaftlichen Umganges gestellt, nicht mit genügend Rüstzeug an Büchern ausgestattet, bittet der Lehrling die in der Naturwissenschaft großen Herren untätigst, dass sie die begangenen und unabsichtlich vielleicht durchgesetzten Fehler verzeihen; die mit ihm auf gleicher Stufe Stehenden bittet er, dass sie das, was sie für einer Korrektur würdig befinden, zum Nutzen der Wissenschaft ihm freundlich mitteilen. Weil er den Kritikern und sich selbst den Frieden wünscht, gesteht er: Ihm sei freilich berichtet worden, dass der eine oder andere Botaniker sich bemühe, die Pflanzen Österreichs zusammenzuschreiben, aber sobald er dieses kleine Werk beinahe beendet hatte, warum es ihm deshalb beliebte, die bereits begonnene Arbeit trotzdem zu einem Ende zu führen und dieses Register in Druck zu geben, weil es den der Botanik Kundigen möglich ist, dass alle Pflanzen Österreichs umso sicher entdeckt und bekannt werden, je mehr Mühe für die Sammlung derselben aufwenden, indem sie ihre botanischen Wanderungen in die entfernten verschiedenen Berge Österreichs und in einen abseits gelegenen Teil der Ebene ausdehnen. Er zählte die Linnésche Methode, die von allen bisher angewendeten die am wenigsten fehlerhafte ist, weil diese der natürlichen Methode am nächsten kommt und diese die Arten, die untereinander eine gewisse Verwandtschaft haben, am allerwenigsten trennt, was sich zeigt bei *Sorbum alpinum* J. Bauhini. *Sorbum torminale* Camerarii. *Oxyacanthum Dodonaei*. *Aucuparium Rivini*. *Sorbum legitimum*. *Clusii Mespilum*. *Dodonaei*. *Uvam Ursi*. *Dalechampii Diospyrum* J. Bauhini. *Chamaespilum Cordi*. *Cotoneastrum Gesneri*. *Pyrum C. Bauhinii*. *Malum Dodonaei*. *Cotoneam Lobelii*, & alibi (*caetera ut taceam*) *Adonis*, *Ranunculi*, *Trollii*, *Isopyri*. *Hellebori*, *Calthae* bietet Arten, die beim Anblick gleichsam sehr schön mit einem Faden verknüpft sind. Als er die österreichischen Pflanzen aufzählte, fügte er einige Tiere hinzu, die allein zu prü-

⁷⁹⁾ Gemeint ist LINNÉ'S Reise nach Lappland.

fen er sowohl wegen ihrer winzigen Anzahl als auch wegen der reichlichen Vorwürfe der Halbgebildeten er sich nicht vorgenommen hätte; er hoffte, dass jene, mit aromatischen und duftenden Kräutern zusammengestellt, dennoch ihrem Gaumen recht willkommen sein werden. Wenn deswegen ihr niedriger und barbarischer Hass gegen die Zoologie wüten sollte, während sie die aus den untersten Eingeweiden der Erde herausgeholtten Arten der Mineralien heil und unversehrt ohne die Hilfe der Botanik nicht besitzen können, sollen sie wenigstens diesem Teil der Naturgeschichte einen Platz unter den Wissenschaften zugestehen und sie sollen sich dennoch nicht scheuen, die Zoologie aus der Zahl jener auszuschließen. Und wenn noch ein kleiner Funken an Liebe übrig ist, reicht er aus, soweit er anständige Mahlzeiten bereitet und das abweisende Benehmen beschönigt. Und dieses Schicksal der Zoologie überwältigt ihre Betreiber gleichzeitig, wenn sie den ganzen Tag lang die Zwecklosigkeit ihres Studiums und die Geringfügigkeit der Veranlagung (des Talentes) lachend verhüllen. Oder genügt es nicht, dass dieselbe (Zoologie) von so vielen und so großen Schwierigkeiten bedrängt wird. Freilich die Vierfüßer verstecken sich (um Linnés Worte zu gebrauchen) in den Wäldern, die Vögel fliegen weg, die Fische streben den Abyssus (=Abgrund oder Unterwelt) an, die Schlangen suchen Schlupfwinkel, die Insekten schließlich entziehen sich durch Lauf, Sprung und Flug unseren Augen; mit einem Wort: Den Anblick der Menschen flieht jedes Tier und es hafet nicht wie Steine und Pflanzen an festen Plätzen. Oder muss mit Schikanen noch sein Fortschritt behindert werden, und muss man jene zur Verachtung halten, die die Rückkehr und das Leben mit dem Erforschten von lebendigen Werken des Schöpfers verbringen? Denn wenn einige der Fürsten der Zoologie durch Hunger starben (ein Hunger, der sich dennoch vom Schicksal des Midas⁸⁰) unterscheidet), deren Andenken bis heute von allen Seiten in Gold eingehüllt wird, ist das nicht die Schuld des Studiums. Daher ist nicht die Schuldlose (Zoologie) zu verurteilen, weil bisher nicht der Nutzen aller Tiere und speziell der Insekten genügend feststeht. Wer hat dem ersten Stein, den der stolze und sich für den Mittelpunkt der ganzen Welt haltende Mensch hoch eingeschätzt hat, seine Bedeutung verliehen? Woher wurde die Tauglichkeit der erstmals ausgerissenen Pflanze bekannt? Oder war der den Germanen und Chinesen bekannte Gebrauch des Schießpulvers, die Eigenschaft des Magneten, die mitsamt dem Gegenpol wie eine eines magischen Effektes zurückgewiesen wurde, allen klar? Hat nicht die nachfolgende gestärkte Erfahrung dieses durch den Fleiß der Vorgänger eröffnet? So wird es vielleicht den späten Nachkommen erlaubt sein, mit Fackeln, die heller sind als die Mittagssonne, diese geheimen Schlupfwinkel der Natur aufzuspüren, in denen wir heute, von finsternem Rauch umgeben, klopfend einen Weg suchen (Linné, Vorwort zur Faun. Suec.) Wann wird die allgemeine übereinstimmende Kühnheit, die treue Schwester der Unwissenheit, die das Nützliche dem Ehrenvollen vorzieht und erst, nachdem recht viele Lustren (Jahrhünfte=) vergangen und vom heißspornigen Lehrer gebilligt sind, auch ohne die dieser Anzahl genügetuende Vernunft soweit gelangt sein, dass sie das als gut passend anerkennt, was sie bisher mit hochgezogener Augenbraue zu verachten wagte?

Anhang 2:

[Titelblatt] W. H: KRAMER, Theoremata Physico-medica de Lumbricis Corporis humani.

Suae Autoritate & Consensu Illustrissimorum, Perillustrium, Magnificorum, Spectabilium, & Clarissimorum Virorum Perillustris ac Magnifici Domini Universitatis Rectoris, Illustrissimi, Magnifici, ac Clarissimi Domini Domini Inclutae Facultatis Medicae Praesidis, Perillustris, Spectabilis Domini Decani, Venerabilis Domini Senioris, DD. Professorum. Sac. Caes. Majestatis Consiliariorum, ac Archiatrorum, nec non Clarissimorum D.D. Professorum Adeoquetotius amplissimi D.D. Medicorum Collegii in antiquissima ac celeberrima Universitate Vindobonensi publicae disquisitione committit

Guilielmus Kramer Saxo Dresdensis Philos. & Medicin Doctor

Disputabuntur tempore, & loco consuetis die Mensis

Viennae Austriae, Typis Joan. Thom. Trattner, Caes. Reg. Aul. Bibl.

& Univ. Typogr. MDCCCLIII

⁸⁰) Midas, der König von Lydien, hatte sich von den Göttern gewünscht, dass alles, was er berührte, zu Gold werde; so wurde auch die Speise, die er anrührte, zu Gold, und er musste verhungern.

Joanni Henrico Kramer Philosophiae & Medicinae Doctori, Olim Sac. Caes. Majestatis Suae Proto-Medico castrensi & Reginae poloniae archiatro Patri, & Praeceptori Clarissimo. Haec Sacrasunto.

Physikomedizinische Lehrsätze über die Würmer des menschlichen Körpers.

Unter der Autorität und nach übereinstimmender Meinung der hochberühmten Herrn, des Herrn Rektors der Universität, des Vorsitzenden der bekannten medizinischen Fakultät, des Herrn Dekans, des Herrn Seniors der Professoren, der Berater und Oberärzte seiner kaiserlichen Majestät, auch der berühmten Professoren und des berühmten Ärztekollegiums an der alten ehrwürdigen Wiener Universität bietet dies für eine öffentliche Erörterung

Wilhelm Kramer, Sachse aus Dresden, Doktor der Philosophie und Medizin

Diskutiert wird zur gewohnten Zeit und am gewohnten Ort am ... Tag des Monats ...

Wien, Österreich, Johann Thomas Trattner, Kaiserlich-königliche Hofbibliothek

Eingelangt: 2011 12 05

Anschrift:

Ao. Univ.-Prof. Dr. Marianne KLEMUN, Institut für Geschichte, Universität Wien, Dr. Karl-Lueger-Ring 1, 1010 Wien. E-Mail: marianne.klemun@univie.ac.at.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien. Frueher: Verh.des Zoologisch-Botanischen Vereins in Wien. seit 2014 "Acta ZooBot Austria"](#)

Jahr/Year: 2012

Band/Volume: [148_149](#)

Autor(en)/Author(s): Klemun Marianne

Artikel/Article: [Ein "bloß vom privaten Fleiß eines mittellosen Praktikers der Medizin überall gesammeltes Büschel"\) - Wilhelm Heinrich Kramers \(1724-1765\) botanische Arbeit 377-396](#)